

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Rhein und die Rheinlande**

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von Cöln bis ans Meer - erste Section

**Lange, Ludwig**

**Darmstadt, 1854**

V. Crefeld.

[urn:nbn:de:bsz:31-54437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54437)

aber ist jene Eigenthümlichkeit dieser Gegend, daß sie durch ihre allenthalben in amnthiger Abwechslung zwischen Wäldern, Wiesen, Baum- und Ackerfeldern einzeln zerstreut liegenden Bauernhäuser und Gehöfe, deren rothe Ziegelböcher malerisch aus den grünen Wipfeln hervorschimmern, noch an jene urgermanische Zeit erinnert, welche der römische Geschichtschreiber Tacitus im 16. Kapitel seiner „Germania“ also schildert: „Nullas Germanorum populus urbes habitari, satis notum est: ne pati quidem inter se junctas sedes. Colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit. Vicos locant, non in nostrum morem, connexis et cohaerentibus aedificiis: suam quisque domum spatio circumdat, sive adversus casus ignis remedium, sive insectia aedificandi.“\*)

Bietet nun der Niederrhein auch nicht jenes idyllische Paradies des Rheingaus, nicht jene Romantik von Burgen und Felsen zwischen Bingen und Bonn, dort, wo die Natur versucht zu haben scheint, was sie Zartes und Schönes, hier, wo sie in gewaltiger Kraftanstrengung eine Probe gemacht, was sie Imposantes und Gigantisches hervorzubringen vermöge; so bildet doch diese Landschaft eine herrliche Gegend, die im Ganzen, wie in einzelnen Partien, den Freund der Naturschönheiten entzückt, ihm an vielen Punkten selbst den Reiz des Erhabenen gewährt und durch die Großartigkeit ihrer Ausdehnung jene gepriesenen Lieblingsgestirbe des Rheines sogar übertrifft.

## V.

## C r e f e l d.

Wandelt man über die Schiffbrücke zu Düsseldorf nach dem linken Rheinufer, so begegnet man auf der Landstraße nach Crefeld jener merkwürdigen Stelle, welche das Heerdter Loch heißt und hier eine Rolle spielt, wie am Mittelrheine das Binger und am Saanus das Königsteiner Loch. Durch diese Vertiefung strömte nämlich der Fluß, der jetzt von Neuß ab eine Krümmung nach der rechten Seite macht, einst in

\*) „Daß die Völkerschaften der Germanen keine Städte bewohnen, ist satfam bekant: sie dulden nicht einmal mit einander verbundene Wohnsitze. Sie bauen getrennt und abgefondert, wie eine Quelle, wie eine Feld, wie ein Wald gefällt. Die Dörfer legen sie nicht nach unserer Weise durch verbundene und zusammenhängende Gebäude an: Jeder umgibt sein Haus mit einem freien Raume, entweder zum Schutze gegen Feuergefahren, oder aus Unkunde des Bauens.“

grader Richtung weiter, und ist seit der Veränderung seines Laufes schon oft, wieder das alte Bett suchend, verheerend dort in das Land eingebrochen, weshalb der Name dieser Stelle noch bis auf den heutigen Tag einen gewissen furchtbaren Klang bewahrt hat. Wurde doch der große Dam, welcher hier eine lange Strecke weit parallel an dem Ströme hinläuft und eine mächtige Schutzwehr gegen Wasserfluthen und Eisgänge bildet, noch in den Jahren 1784 und 1795 von der Gewalt der andringenden Massen zerrissen! Wie groß aber auch damals die Verheerungen des Rheines für das linke Ufer waren, so verdankte doch Düsseldorf grade jenem Durchbruch seine Rettung, das unter den Fluthen und Eisbergen würde begraben worden sein, wenn der empörte Fluß nicht diesen Ausweg gefunden hätte. — Zwischen fruchtbaren Saatsfeldern, Wiesen und Waldungen mit hübschen Baumgruppen führt dann die schön bepflanzte Landstraße an dem Kloster Meer, welches Herr von der Leyen sammt seinen herrlichen Besitzungen von Kaiser Napoleon für nur 80,000 Francs erstanden hat, entlang nach der blühenden Fabrikstadt Crefeld. Auf diesem Wege führen Omnibusfahrten dahin. Man kann diese Stadt aber auch mittels der Düsseldorf-Nachener Eisenbahn auf einem Umwege über Gladbach erreichen, mit dem sie durch die Ruhrort-Nachener Bahn in Verbindung steht.

Crefeld macht gleich beim ersten Eintritt auf den Besucher jenen wohlthuenden Eindruck, welchen nie Städte, die durch hohes Alterthum imponiren, sondern nur die, welche sich in jugendlicher Blüthe immer mehr entfalten, hervorzurufen vermögen. Gelegen in einer ebenen Gegend, eine Stunde vom Rhein entfernt, und umgeben von fruchtbaren Ackerfeldern und Gärten, war es früher ein unbedeutendes Dorf und wird in einer alten Urkunde von 1166 als Allode Creinvelt genannt. Schon 1294 aber kommt es urkundlich unter dem Namen Crevelt vor. Die Ableitung seines Namens mag dahin gestellt bleiben; doch will ich erwähnen, daß das Volk denselben von den Krähen herleitet, welche Vögel sich in dieser Gegend noch jetzt sehr zahlreich finden sollen. Darauf deutet wenigstens auch die Inschrift, welche ein 1747 erbautes Schulhaus trägt:

„Bebauet, wie Ihr wollt, ein wildes Sträßenfeld,  
Führt schöne Häuser auf, erweitert Mauern und Thoren,  
Ja, legt Fabriken an und häuſet Geld auf Geld,  
Ist keine Schule da, so bleib es wie zuvor.“

Ob dieser Spruch Ursache oder Wirkung davon bezeichnet, habe ich nicht erfahren; wohl aber, daß Crefelds Bewohner sich durch Intelli-

genz nicht unrühmlich auszeichnen. — Schon als Kaiser Karl IV. 1373 den Ort mit städtischen Rechten und Freiheiten begabte, führte er seinen jetzigen Namen. Mehrere Schriftsteller erzählen, ihren Ursprung verdanke die Stadt einem polnischen Edelmann, der, von dem Grafen Friedrich von Mörs gefangen genommen, später die Erlaubniß erhalten, sich hier ein Schloß zu erbauen, welches er Krakau (Cracow) genannt und bei welchem sich nach und nach das Dorf Crefeld angesiedelt habe. Nur darf man alsdann die Erbauung dieses Schlosses nicht mit Dr. Förster in's 16. Jahrhundert verlegen. Crobert wurde unser neues Krakau, welches der alte Hübner noch als festes Schloß, Flecken und Herrschaft bezeichnet, 1586 von den Spaniern, 1601 von Moriz von Dranien und geschleift 1670 oder 1677. Die Entfaltung zu seiner jetzigen Größe aber hat Crefeld unbezweifelt, wie Mühlheim a. Rh., Elberfeld, Düsseldorf, Solingen und andre Städte und Orte, den um ihres Glaubens willen aus Köln vertriebenen Protestanten zu verdanken, die elende Dörfer in blühende Flecken und Städte umschufen, während die alte Colonia Agrippina, in welcher 1618 auf Einmal 1400 Häuser leer standen, sich lange nicht mehr zu ihrer vorigen Höhe emporzuschwingen vermochte. Unter der Herrschaft der Dranier (1600 — 1702) fanden die Vertriebenen, zu denen sich in jenen Zeiten der religiösen Verfolgungen noch eine große Anzahl Reformirter, Mennoniten und Separatisten aus den Nachbarländern gesellte, hier eine neue Heimath und jenen gedeihlichen Schutz, der ihre Gewerthätigkeit die schönsten Blüten treiben ließ. Die ersten Fabrikanlagen der Stadt sollen durch die Mennoniten geschehen sein. Neben vielen anderen Fabriken, machen die zahlreichen Sammt- und Seidenfabriken Crefelds die Hauptquelle seines Reichthums und seiner Blüthe aus. Diese bilden nicht nur den Mittelpunkt der Seiden- und Sammtfabrikation in der preussischen Monarchie, sondern auch die bedeutendsten in ganz Deutschland. Tausende und Tausende von Arbeitern beschäftigend, sind unter ihren Fabrikaten besonders die crefelder Sammtbänder berühmt geworden, neben denen sich nur noch jene von Diergardt in Biersen einen ähnlichen Ruf zu bereiten vermochten. Die Erzeugnisse dieser Industrieanstalten, unter denen die Seidenfabriken des Herrn von der Leyen sich einen rühmlichen Namen erworben haben, werden in neuerer Zeit nicht nur in großen Quantitäten nach Amerika ausgeführt, sondern leichte Sammte selbst in Lyon und Genua, den Wiegen der europäischen Seidenkultur, bezogen. Was Feinheit und Vollendung betrifft, sollen

die crefelder sogar mit den lyoner Seidenwaaren wetteifern. — Der Stücksammt wird hauptsächlich in der Stadt, das Sammtband auf den Dörfern im Umkreise gewebt. Zur Bestimmung des Handelsgewichtes der Seide besteht hier eine eigne Seidentrocknungsanstalt. Die Gewerthätigkeit der fleißigen Bewohner Crefelds erstreckt sich aber auch noch auf eine Menge anderer Industriezweige, wie auf die Bereitung von Wollen- und Baumwollenwaaren, groben Tüchern, Manchester, Flanelle, Leinwand, Wachstuch, Tabak, Leder, Zucker &c. Außerdem treibt die Stadt lebhaften Handel mit Colonialwaaren und starken Gartenbau, wie sich denn in ihrem Reichthum an 2000 Gärten und Gartenhäuser befinden sollen. — Die thätige Bevölkerung Crefelds wird jetzt auf 45,000 Seelen geschätzt, wovon auf die Mennoniten 1200, auf die Protestanten fast ein Drittel kommen. Die Stadt, welche in den letzten 25 Jahren bedeutend gewachsen und fortwährend im Aufblühen begriffen ist, bildet ein längliches Viereck, ist regelmäßig angelegt, erinnert durch ihren Baustyl, wie durch ihre Reinlichkeit, an den holländischen Geschmack und trägt den Charakter der Wohlhabenheit allenthalben zur Schau. Die Straßen sind regelmäßig durchschnitten, breit und gerade; die Häuser meist einfach, aber wohnlich, in geschmackvollem Style erbaut und mit zahlreichen stattlichen Gebäuden untermischt. Durch die ganze Länge Crefelds zieht sich eine Straße, welche durch die Düsseldorf'sche Landstraße, Hochstraße und Friedrichsstraße gebildet wird. Quer durch dieselbe schneidet unter anderen die Wilhelmsstraße mit Lindenalleen, an deren Westende sich das alte Schloß mit seinem hohen Säulenporticus erhebt. Die breite Rheinstraße mit ihren stattlichen Häusern aus dem 17. Jahrhundert ist jetzt die schönste Straße, wird aber dem noch breiteren Ost- und Westwall mit ihren vierfachen Lindenreihen den Rang abtreten müssen, sobald dieser seine Vollendung erreicht und jener von den Baraken, die ihn verunstalten, und von den Häusern der Rheinstraße, die ihn durchbrechen, befreit sein und so ein großartiges, fortlaufendes Ganzes ausmachen wird. Da, wo der Ostwall eine kleine Strecke weit, statt mit Lindenalleen, mit einer englischen Anlage geschmückt ist, erhebt sich das neue Schloß des Herrn von der Leyen und ein anderes ziert die Rheinstraße. Während manche Straßennamen Crefelds, wie die Fabrikstraße, Färberstraße, Lohstraße und andere, an die Gewerthätigkeit der Stadt erinnern, möge die Königsstraße, welche von der Dreikönigenstraße durchschnitten wird, die Friedrichs- und Wilhelms-, die Louisen- und

Elisabethenstraße von der Loyalität ihrer Bewohner zeugen. — Als eine sehr löbliche und für die Nachkommen interessante Gewohnheit muß ich es bezeichnen, daß die Häuser, wie namentlich in der Hoch-, Ostwall-, Rhein-, St. Anton's- und anderen Straßen, fast durchgängig neben oder über den Thüren mit der Jahreszahl ihrer Erbauung (aus der zweiten Hälfte des 15., 16., 17. und 18. Jahrhunderts) versehen sind. Das ist eine Geschichte der Entstehung und Erweiterungen der Stadt in Zahlen, welche der Besucher als Peripatetiker bei seinen Wanderungen durch die Straßen ohne Compendium vergnüglich studiren kann. Eine Sitte, die Nachahmung verdient! — Oeffentliche Plätze von Bedeutung zählt Crefeld nicht, was bei der Neuheit der Stadt auffallend erscheinen muß. Der neue Markt ist freundlich, aber klein. Dagegen ist der symmetrisch eingeschlossene, größere Friedrichsplatz ein schöner Punkt, wengleich ihn der Lokalscherz den „Pottkuchen“ heißt, weil er in diesem Plaze eine Aehnlichkeit mit jenen dicken Topfkuchen findet, welche die Volkssprache mit diesem Namen bezeichnet. Mit englischen Rasen- und Blumenbeeten versehen, mit Kastanien, Linden und Buschwerk bepflanzt, bildet er einen recht schmucken Plaz, in welchen die Stern- und Friedrichsstraße und von zwei Seiten die Mörserstraße mit ihren hübschen Alleen einmünden, und welchem schon allein seine regelmäßige Gestalt das Gepräge der Schönheit verleihen würde. — Die unbeträchtliche Altstadt, welche sich um den kleinen Schwanenmarkt reiht, ist nicht so regelmäßig und nett, wie die Neustadt. Auf einem einfachen Pumpbrunnen thront auf diesem Plaze ein noch einfacherer Schwan. Beide erinnern jedoch schon an jene romantische Rolle, welche der Schwan am Niederrheine spielt und welche in der Sage vom „Schwanenritter“ zu Cleve ihre Vollendung erreicht. An diesem Schwanenmarkt erhebt sich die evangelische Kirche, ein stattliches, neueres Gebäude, mit ihrem altherwürdigen gothischen Thurme, an dessen Portale rechts ein alter Stein eingemauert ist, dessen Inschrift die Jahreszahl mccccxxii (1472) trägt und einen Grafen von Meurs als Erbauer bezeichnet. Auf dem Johannis- und Dionysiusplaze, an welchen die hübsche Breitengasse anläuft, steht die katholische Kirche, die, in Kreuzform, einfach, aber in gefälligem Style erbaut, mit ihren Säulen im hellen und freundlichen Innern einen angenehmen Eindruck auf den Besucher macht. Auch hier wird seit der neueren Zeit eine Fronleichnamsprozession gehalten, die ein großartiges Gepräge tragen und an die berühmte Feterlichkeit dieses

Tages zu Mainz erinnern soll. — Die thurmlose Mennonitenkirche liegt versteckt und wird daher aus der Ferne kaum bemerkt. Um so mehr zieht darum die neue Judenkirche am Ostwall unsere Aufmerksamkeit auf sich, über deren Mitte sich vom Dache ein stattlicher runder Thurm erhebt, der in einer kleinen Spitze mit goldenem Knopfe endet. Ihr Inneres ist geschmackvoll. Besonders freundlich fällt aus der Kuppe, von der ein großer Kronleuchter herniederhängt, das sanfte blaue Oberlicht in das helle Gotteshaus herab, das wohl am Rheine seines Gleichen nicht mehr findet. — Wie die Rheinprovinz überhaupt an Bildungs-, Wohlthätigkeits- und — Strafanstalten keinen Mangel hat, so besitzt auch Crefeld, welches, wie die Grafschaft Neurs, mit der es seit den ältesten Zeiten verbunden erscheint, im Jahre 1702 durch Erbschaft an Preußen fiel, zwei Waisenhäuser, ein Taubstummeninstitut, ein Gymnasium und ein Zuchthaus. Das neue städtische Krankenhaus an der Chaussee nach Düsseldorf ist ein schönes und stattliches Gebäude von drei Stockwerken. — In der Nähe davon liegt der neu angelegte Park Lerchenfeld. Einen äußerst hübschen Punkt aber bildet hier die Schützenburg von Alterhoff, eine Gartenwirthschaft mit Park- und Wasseranlagen. Auch Charlottenburg und Driesenhof sind beliebte Sommerausflüge der crefelder Bewohner. — Die neue Gasbeleuchtung der Stadt zeichnet sich durch Schönheit und Zweckmäßigkeit aus. — Erwähnenswerth ist vorzüglich auch die Sammlung von Muscheln und Petrefakten bei Herrn v. Sönnninghaus. Die ganze Gegend weit und breit ist ja nicht minder für die Naturgeschichte klassisch, als für die Alterthumskunde. Bei Gladbach und Fresen wird, wie auf dem nassauischen Westerwalde, jenes merkwürdige Fossil, die Braunkohle, gewonnen, welche aus Palmbäumen gebildet, Abdrücke von Palmbältern und Datteln enthält, und ringsum kommen Ueberreste und Verfeinerungen urweltlicher Thiere und Pflanzen zu Tage, die längst nicht mehr vorhanden sind oder in ganz anderen Klimaten gedeihen. So trifft man insbesondre viele Knochen von bekannten und unbekanntem Thieren an, wie man denn am Fuße des Hülser Berges bei Crefeld im Sand und Gerölle den Schädel und andre Knochenstücke eines riesigen Dachsen der Urwelt, beim Graben des Nordkanals in dem Broich gegen Gladbach aber in beträchtlicher Tiefe ein stattliches versteinertes Hirschgeweih von 16 Enden ausgegraben und an verschiedenen Orten Gebeine und Gerippe von Elephanten, Renn- und Eleuthieren, Löwen, Krokodillen, Wallfischen

und anderen Land- und Seethieren gefunden hat. Der eben erwähnte, von Napoleon im Jahre 1806 zur Verbindung der Maas mit dem Rhein begonnene, aber nicht vollendete Nordkanal wurde 1823 durch die preussische Regierung von Neuß bis zur Crefeld-Nachener Landstraße für Fahrzeuge von 300 Centnern schiffbar gemacht, ist aber auf den übrigen Strecken gänzlich verödet. — Als durch Erfindungen bemerkenswerthe Männer aus Crefeld verdienen Schröder und Schibler erwähnt zu werden. Der Chemiker Schröder war der Erfinder eines neuen einfachen Destillirgeräthes für Frucht- und Kartoffelbranntwein, wodurch derselbe zu künstlichem Franzbranntwein, Rum und Liqueuren veredelt werden konnte, Heinrich Schibler aber erfand ein musikalisches Instrument, welches er Aura nannte, und welches in der Zusammensetzung mehrerer Maultrommeln von verschiedener Stimmung zu einem harmonischen Ganzen bestand. Einen weit klangvolleren Namen hat sich jedoch der Bankier Herr v. Beckerath, Abgeordneter des ersten deutschen Parlaments und Reichsfinanzminister, erworben, der seine gebührende Aufzeichnung durch den Griffel der Geschichte finden wird, wenn auch die Akten der Verhandlungen vergilben, an denen er so warmen, würdigen Antheil genommen. — Sehenswerth ist auch der an der Straße nach St. Anton (St. Tönnes) gelegene Todtenhof der Stadt Crefeld mit seinen hübschen Grabdenkmälern. Schattige Baumgänge durchschneiden ihn in Kreuzform und Rosenbäume und anderes Buschwerk umranken die Grabhügel und Monumente auf seinen vier Feldern. Unter den letzteren zeichnen sich die gusseisernen Denkmäler des Herrn von der Leyen und einer Frau de Greiff aus, besonders aber das Veteranenmonument, laut Inschrift errichtet am 14. August 1852 zum Andenken an die aus Napoleons Armeen in ihre Heimath zurückgekehrten Krieger der Stadt und des Kreises Crefeld. In gothischer Form aus grauem Stein mit Ecktürmen und Mauerkronen, links vom Eingang des Friedhofes, sich erhebend, trägt es die Namen und das Todesjahr der verstorbenen Veteranen und oben in einer Nische ein weißes Standbild des berühmten und vielbesungenen Latour d'Auvergne, des ersten Grenadiers der Armee der französischen Republik.

Nach den Nachbarorten von Crefeld führen hübsche Landstraßen mit Alleen. Ich aber führe den freundlichen Leser nun auf einen andren Todtenacker, auf die Wahlstatt der Schlacht bei Crefeld.